

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 19

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber

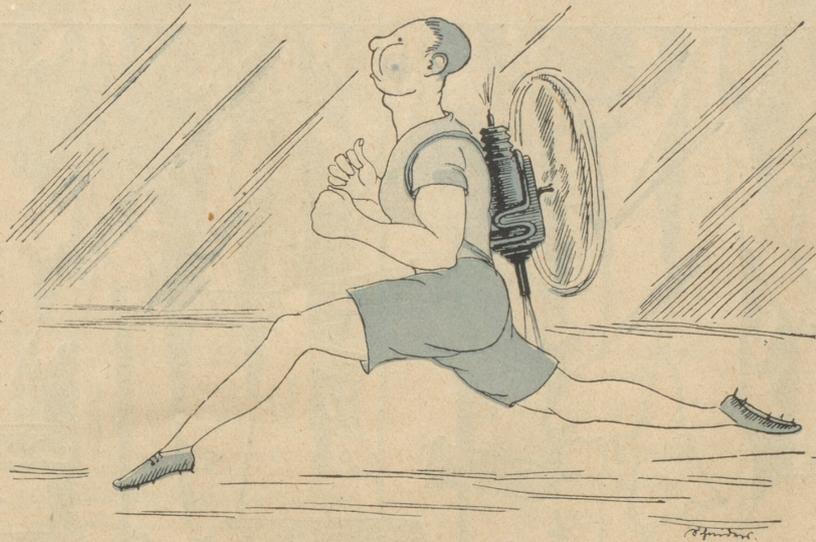
Nebelspalter!

Frau Neuenreich fährt im Auto vor die Kunsthandlung. Weil sie es sehr pressant hat, kommt sie mit zwei Kägern aufs Trottoir; das Personal stürzt heraus zur Bedienung.

„Schicken Sie mir bittä einen armen Künstler vorbei, ich möchte mir ein Selbstporträt machen lassen.“

Unsere Athleten II

x. Schnider



Lieber

Nebelspalter!

En Bueb seit zum andere: „Gestert han i fast Din Vater gse.“ — „Wie fast, entweder häst en ganz gse oder gar nöb?“ — „Sä ja, i han en fast gse. Din Vater ist doch de Dienstma Nr. 50 und gestert han i 6'49 gse!“

Im Nachcafé

Sie zu ihm: Mar, schau mir fest in die Augen, bist Du valutasicher? —

Der neue Fünfliber

„Mein Herr! Wenn mich nicht alles täuscht — und meine Herren Kollegen werden mir darin recht geben — waren Sie damals von unserm Vorschlag geradezu entzückt. Ja, Sie waren sogar, obwohl wir Ihnen die Ausführung nur ganz bedingungsweise vorschlugen, derartig von dem neuen Entwurf begeistert, daß wir, lediglich um Ihnen eine Freude zu machen, zu jener Einstimmigkeit des Beschlusses kamen, den Sie uns zum Vorwurf machen wollen.“

Die Kommission aber ließ sich die Experten kommen und die sechs Siebentel, die eben noch sprachlos gewesen waren, brüllten folgendermaßen durcheinander und die Experten an:

„Berrückt ist so was . . . Sie haben uns hineingelegt. Nur auf Ihre Expertise hin haben wir diesen Mist empfohlen. Sie haben selber gelesen, wie unpopulär Ihr Vorschlag ist. Sie verstehen überhaupt nichts von der ganzen Sache. Sie haben uns blamiert. Aber wir werden Sie desabouieren . . .“

Die Experten sagten nichts weiter als:

„Sie müssen uns doch zugeben, daß wir Ihnen fünf Vorschläge mit genau derselben Gründlichkeit und Wärme vorgelegt haben. Wenn wir dazu kamen, diese Ausführung nachträglich ganz besonders zu empfehlen, geschah es nur deshalb, weil wir sahen, daß sie Ihnen außerordentlich zusagte und weil wir Ihnen — ganz gegen unsre Ueberzeugung — eine Freude machen wollten.“

Zu der Jury aber, die sich die Experten kommen ließen, sprachen sie also:

„Wahrhaftig! Wir werden wieder einmal auf Ihre blödsinnigen Vorschläge hören. Lassen Sie sich begraben mit Ihrem ganzen künstlerischen und sogenannten praktischen Verständnis. Unsinn. Sie haben uns die ganze Geschichte

eingebrocht. Stecken Sie Ihren Beruf an den Nagel und lernen Sie das Maurerhandwerk.“

Die Jury aber sprach:

„Das ist nun sehr komisch. Sie haben uns ausdrücklich das Recht der Entscheidung vorweggenommen und uns nur beratende Stimme zugesagt. Wir haben Ihnen dreizehn Entwürfe vorgelegt. Wenn Sie ausgerechnet denjenigen ausgesucht haben, der der schlechteste war, dann sind Sie die Dummköpfe und nicht wir . . .“

Die Jury aber lud sich den Künstler zum Abendessen ein und sagte nach der zwölften Flasche:

„Siehst Du, Künstler, was Du uns für Unannehmlichkeiten bereitet hast. Kein Mensch freut sich Deines Werkes. Es ist im höchsten Grade unpopulär. Du hast uns hineingelegt.“

Der Künstler aber sagte:

„Ihr alle miteinander, die Ihr dem Staat angeblich dient und im Grunde genommen bloß die Tagelder von ihm bezieht, könnt mir den Boden mit Fünflibern belegen und werdet auch dann noch nicht in meiner Achtung gestiegen sein. Ich habe Euch seinerzeit einen Entwurf vorgebereitet, der gut war. Ihr aber habt von mir so viele Aenderungen und Konzessionen verlangt, daß ich ein Idiot war, Euch nachzugeben. Die Verantwortlichkeit dafür aber lehne ich ab. Laßt Ihr ein andermal den Künstler so arbeiten, wie er es in seinem Kopfe hat, nicht aber so, wie es in Euren sogenannten Gehirnen spukt. Dann wird es schon recht. Im übrigen verwahre ich mich dagegen, daß mein Werk unpopulär sei.“

Er stand auf, drückte der Kellnerin und dem Garderobenjunge je einen seiner neuen Fünfliber in die Hand — und die Jury konnte aus dem Benehmen dieser beiden Mitmenschen allsogleich ersehen, daß es dem Werk des Künstlers an Popularität nicht fehlte.

Paul Atthner

Lebens-Regel

Die Menschen objektiv betrachten, heißt, sie zum größten Teil verachten. Drum dünkt mich die Methode lohnend, man denk von jedem möglichst schonend.

Entschuldigung

Laßt euch sagen, zürnt uns nicht, denn so sind 'mal die Poeten: Ob sie Kluges, Dummes reden, Immer wird es — ein Gedicht.

Paul Eumé

Zerstreut

Richter: „Zeugin, was haben Sie für einen Beruf?“
Zeugin: „Ich bin Amme, Herr Richter.“
Richter: „Geben Sie diesem Geschäft selbständig nach?“

W. R.